

Sozialismus und Gewalt

Autor(en): **Ragaz, Leonhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **111 (2017)**

Heft 10

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-731333>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sozialismus und Gewalt

Auszüge aus: *Sozialismus und Gewalt. Ein Wort an die Arbeiterschaft und ihre Führer.*
Olten 1919

Die Frage, an der gegenwärtig unter uns Sozialisten die Geister sich scheiden, ist die nach dem Verhältnis von Sozialismus und Gewalt. [...] Es finden sich sowohl bei den Verteidigern, als bei den Gegnern der Gewalt Radikale und Gemässigte, solche, die mehr an die Evolution und solche, die mehr an die Revolution glauben. [...] Es ist, wie wir alle wissen, auch der Kern der Bolschewismusfrage. [...]

Der Sozialismus ist also prinzipiell und historisch betrachtet nicht die Auflösung, sondern die Erfüllung der Demokratie. Sozialismus und Demokratie aber sind gleichmässig eine Ersetzung der Gewalt durch Geist und Freiheit. Denn das Gegenteil der Demokratie wie des Sozialismus ist ja eben die Gewalt. Der Kapitalismus ist Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, und diese geschieht natürlich bloss durch Vergewaltigung. Das Mittel dieser Vergewaltigung ist das Geld (Kapital) und die hinter ihm stehende Staatsgewalt, die im Militär gipfelt, dazu gewisse geistige Mächte, die in den Dienst der Gewalt gestellt werden, als da sind: eine vom Geld und der herrschenden Macht abhängige Presse, Schule, Kirche, Religion, den «Patriotismus» nicht zu vergessen! [...]

Wenn dies alles richtig ist, dann zeigt sich auch, dass es nicht angeht, einen Unterschied zu machen zwischen dem verwirklichten Sozialismus selbst und seiner Herbeiführung. Vielmehr taucht hier abermals eine alte Wahrheit auf, die die Kraft eines Naturgesetzes besitzt:

dass nämlich eine Sache nur durch diejenigen Mittel, die ihrem Wesen entsprechen, wirklich herbeigeführt werden kann. Wenn man ein Gewaltreich aufbauen will, dann brauche man Gewalt, wenn man aber ein Reich der Freiheit gründen will, dann brauche man Freiheit. [...] Wo man mit der Gewalt begonnen hat, da bringt man sie nicht mehr hinaus. Eine innere Notwendigkeit zwingt dazu, immer neue Mittel der Gewalt anzuwenden, bis man an der Gewalt zugrunde geht; wo man aber mit dem Geiste begonnen hat, da wird der Geist sich immer wieder regen und gegen die Verunreinigung durch die Gewalt protestieren. Darum ist es ein schwerer Irrtum, wenn man meint, der Sozialismus könne zunächst einmal durch Gewalt eingeführt werden, später werde man dann diese Gewaltform abstreifen. [...]

Unsere Stellung ist so, dass wir die beiden Elemente der Mischung, aus der der Bolschewismus besteht, voneinander trennen [...]. Wir verwerfen das Element der Gewalt. [...] Wir betrachten seine Lösung von der Diktatur des Proletariats als trügerische Redensart. Wir verabscheuen seinen Militarismus, seinen dogmatischen Fanatismus, seinen Mangel an Freiheit und Weite.

Aber wir nehmen seine Unbedingtheit an. [...] Sein Recht ist, wie ich sagen möchte, der unmittelbare Sozialismus und die unmittelbare Demokratie. [...] Die Arbeit soll die herrschende Stellung im Produktionsprozess erhalten an Stelle des blossen Kapitals, schon jetzt, nicht erst in hundert Jahren.

